

anderer Texte wird in der Regel kurz paraphrasiert. Nur S. 256 unterläuft wohl eine Verwechslung von Altoetting und Oettingen. Vielleicht wären bei Ausblicken auf die aktuelle religiöse Situation in den Anden die Arbeiten von Ina Rösing hilfreich gewesen. Nach diesem trotz etlicher Desiderate wohl gelungenem Band warten wir auf die beiden noch ausstehenden zu den Ordensprovinzen Paraguay und Quito.

*Freiburg i.Br.*

*Wolfgang Reinhard*

Wengert, Timothy J.; *Defending Faith. Lutheran Responses to Andreas Osiander's doctrine of Justification, 1551–1559*. 1. Aufl. (Spätmittelalter, Humanismus, Reformation, 65), Tübingen: Mohr Siebeck 2012, XIV, 468 S., ISBN 9783161517983.

Man ist gewohnt, die Geschichte der inner-lutherischen Streitigkeiten zwischen 1546 und 1580, zu denen auch der Osiandrische Streit gehört, als Beleg für die Uneinigkeit unter den Erben Luthers zu lesen. Die von Timothy J. Wengert vorgelegte Studie belehrt jeden, der so denkt, von der ersten bis zur letzten Seite eines anderen: Der Osiandrische Streit ist kein Beleg für die Uneinigkeit, sondern vielmehr ein Lehrstück für die Einigkeit unter den Anhängern und Nachfolgern Luthers. Wengert zeigt nämlich auf, dass sich bei dem Streit um das von Osiander vertretene Verständnis von Rechtfertigung und Gerechtigkeit Gottes nicht zwei oder mehrere Parteien gegenüber standen, sondern Osiander mehr oder weniger alleine gegen eine Phalanx von reformatorischen Theologen ankämpfte. Zu dieser Phalanx gehörten so unterschiedliche Denker wie Melanchthon, Flacius und Mörlin, die in anderen Fragen erbittert miteinander stritten, aber hier Seite an Seite gegen den Königsberger Professor Stellung bezogen. Doch es waren nicht nur die üblichen Verdächtigen, die gegen Osiander auf den Plan traten, sondern eine bisher nicht wahrgenommene Vielzahl von Theologen aus allen Teilen Deutschlands, die unabhängig voneinander und doch nicht ohne voneinander Notiz zu nehmen für das rechte Verständnis der Rechtfertigung eintraten. 90 eigenständige Schriften respektive 125 Drucke hat Wengert ausfindig gemacht, die auf Osianders Verständnis der Rechtfertigung antworteten. Sie bilden den Gegenstand der Studie (siehe Untertitel). Doch Wengert geht es bei der Darbietung und Analyse der „Lutheran Responses“ auf Osianders Lehre um mehr als um einen neuen Blickwinkel auf den Osiandrischen Streit. Die Einigkeit, mit der Lutheraner unterschiedlicher Couleure, seien es Me-

lanchthon und seine Schüler oder die sogenannten Gnesiolutheraner, die Lehre Osianders bekämpfen, wertet er als Beweis dafür, dass tatsächlich die Lehre von der Rechtfertigung durch Glauben allein das Herzstück lutherischer Identität bildet (354) – eine Identität freilich, die sich erst in der theologischen Auseinandersetzung zu erkennen gibt. Und das ist das Zweite, was Wengert zeigen möchte: Der Prozess der Konfessionalisierung ist als „theologisches Ereignis“ zu verstehen (5). Seine Untersuchung ist darum auch als Beitrag zur Diskussion um die Konfessionalisierung zu verstehen. Der Konfessionalisierungsprozess wäre demnach, zumindest auf lutherischer Seite, weit weniger von politischen und profanen Faktoren abhängig als lange Zeit angenommen, sondern das Ergebnis theologischer Konsensbildung über alle geografischen und politischen Grenzen hinweg. Das verbindet sich mit dem auf den ersten Blick sehr allgemeinen Titel „Defending Faith“. Noch treffender wäre in diesem Zusammenhang der Titel „Confessing the Faith“ gewesen, den jedoch bereits eine Monografie von Robert Kolb trägt.

Die Studie umfasst acht Kapitel: Das erste Kapitel geht den Ursprüngen des Osiandrischen Streits nach, will aber keine umfassende Untersuchung der Position Osianders bieten, wie Hirsch und Stupperich das getan haben. Der Fokus der Studie liegt vielmehr auf den Reaktionen auf Osianders Position, die unter unterschiedlichen Blickwinkeln beleuchtet werden. Das zweite Kapitel „Protesting Osiander“ nimmt die Jahre 1551–1552 in den Blick und zeigt ein breites Spektrum von lutherischen Antworten auf, das bei aller formalen und methodischen Verschiedenheit doch ein erstaunliches Maß an Einigkeit in den basics lutherischer Rechtfertigungslehre aufweist. Das vierte, fünfte und siebte Kapitel greift sodann besonders prominente Gegner heraus: Zunächst (Kap. 4) werden die „True Lutherans“ Joachim Mörlin, Matthias Flacius und Nikolaus Gallus behandelt, wobei Wengert nicht müde wird zu betonen, dass diese Gruppe mit der Bezeichnung „Gnesiolutheraner“ nur sehr unzureichend erfasst ist. Anschließend wird derjenige Theologe ins Visier genommen, der gemeinhin als osianderfreundlicher Vermittler eingeordnet wird: Der Württemberger Johannes Brenz (Kap. 5). Last but not least wird Melanchthons Standpunkt dargeboten (Kap. 7). Dazwischen geht Wengert grundsätzlichen Fragen nach: Kapitel 3 beleuchtet Grundfragen der Lehre von der Rechtfertigung durch Glauben, wie sie in den lutherischen Stellungnahmen zutage treten. Kapitel 6 ist der Frage gewidmet, wie Luther von Osiander und seinen Gegnern in An-

spruch genommen wird. Den Abschluss bildet schließlich eine chronologisch geordnete Einführung in die Streitschriften (Kap. 8). Dieses Kapitel kann man auch als Kurzfassung lesen, wenn man einen Überblick über die Debatte erhalten möchte, zugleich versteht es sich als Hilfsmittel für weitere Forschungen, da es alle Titel mit bibliographischen Angaben auflistet.

Nicht nur als Beitrag zur Konfessionalisierungsdebatte, sondern auch im Blick auf einzelne Reformatoren bietet die Studie neue Sichtweisen. Dass Wengert mit gängigen Melanchthonklischees aufräumt, kennt man bereits aus anderen seiner Studien. So verwundert es nicht, dass Melanchthon auch hier nicht als Vermittler, sondern als unnachgiebiger Kämpfer für die rechte Lehre geschildert wird, dem die präzise theologische Definition Garant für den tröstenden Charakter der Lehre ist (vgl. z. B. 220–238). Das Melanchthonkapitel, das bereits an anderer Stelle veröffentlicht wurde und sich kritisch mit Anna Briskinas Versuch auseinandersetzt, den Streit zwischen Melanchthon und Osiander aus ostkirchlicher Sicht, spricht vom Konzept der Theosis aus zu verstehen (vgl. dazu auch 2 f.), bietet zudem ein schönen Einblick in Grundprinzipien der Theologie Melanchthons (349–351). Zu Recht wird auch Brenz in ein neues Licht gerückt. Er wird theologisch eindeutig der Seite der Osiandergegner zugeordnet (212 u.ö.), auch wenn der württembergische Reformator persönlich für Osiander eintrat und dessen Meinung *ad bonam partem* lesen wollte. Nur so lässt sich aber Brenz' Rolle beim Wormser Religionsgespräch von 1557 verstehen (vgl. 193 f.), auf die sich allerdings ein genauere Blick gelohnt hätte, weil hier eine Frage berührt wird, deren Behandlung man bei Wengert vermisst, die Frage nämlich, inwiefern das Bekenntnis des Glaubens und die Verdammung des Gegners für die Widersacher Osianders notwendig zusammengehören. Brenz hat hier, wie in den neusten Forschungen zum Wormser Religionsgespräch gezeigt wurde, eine bemerkenswert eigenständige Position vertreten.

Die Studie ist, wie man es von Wengert gewohnt ist, erfrischend, teilweise fast unterhaltsam zu lesen. Nur die langen Referate der Quellen laufen bisweilen Gefahr, den Wald hinter lauter Bäumen verschwinden zu lassen, da ihr Ertrag nicht eigens gebündelt wird. Dank der thematischen Konzentration muss man allerdings nicht befürchten, sich in der Darstellung zu verlaufen. Für den schnellen Zugriff stehen zudem ein gutes Personen- und ein Sachregister zur Verfügung. Wer sich mit den Kontroversen des

vorkonkordistischen Luthertums beschäftigt, wird an diesem Buch nicht vorbeikommen. In gewisser Hinsicht stellt es eine Ergänzung zu dem von Irene Dingel betreuten Editionsprojekt „*Controversia et Confessio*“ dar, das dem Osiandrischen Streit ebenfalls einen Band reserviert hat. Gleichzeitig bietet es einen unüberhörbaren theologiegeschichtlichen Beleg für die Einigkeit des reformatorischen Christentums in der Frage des „*articulus stantis et cadentis ecclesiae*“. Besonders unter diesem Aspekt wünscht man dem Buch eine breite Rezeption.

*Herrenberg/Berlin Matthias A. Deuschle*

Tricoire, Damien: *Mit Gott rechnen. Katholische Reform und politisches Kalkül in Frankreich, Bayern und Polen-Litauen*. 1. Aufl. (Religiöse Kulturen im Europa der Neuzeit, 1). Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2013, 462 S., ISBN 9783525310182.

Das komplexe Verhältnis von Religion und Politik stellt in den letzten Jahren den Gegenstand der Forschungen mehrerer Disziplinen dar. In diese Forschungen reiht sich die kürzlich erschienene Dissertation von Damien Tricoire ein. Der Verfasser analysiert am Beispiel Bayerns, Frankreichs und Polen-Litauens in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts, „wie Politik vor dem Hintergrund religiöser Vorstellungen entwickelt wurde“ (S. 14). Dabei verfolgt er zwei Ziele: erstens möchte er „einen Beitrag zu einem besseren Verständnis des Zusammenspiels zwischen Religion und Politik leisten“ (S. 7), zweitens „ein neues Licht“ auf die Ereignisse des analysierten Zeitraums werfen (ebd.). Der Fokus liegt auf den Zusammenhängen zwischen der Politikführung und Staatsentwicklung einerseits und der Katholischen Reform mit besonderer Berücksichtigung des Kults Mariens als Staatspatronin andererseits. In dem letzteren erblickt der Verfasser ein charakteristisches Merkmal der politischen Kultur jener Zeit. Um das Ineinandergreifen der religiösen und politischen Faktoren zu beschreiben, führt er die Analysekategorien ‚Religion‘ und ‚Politik‘ in der eigens vorgeschlagenen Kategorie des ‚religiös-politischen Kalküls‘ bzw. des ‚Rechnens mit Gott‘ zusammen. Diese Kategorie soll verdeutlichen, dass der persönliche Glaube der Herrscher nicht lediglich in der Sphäre ihrer Motivationen für politische Entscheidungen relevant war, sondern dass sie in Gott einen „Akteur im politischen Spiel“ (S. 12) erblickten.

Die Arbeit gliedert sich in fünf Teile. Im I. Teil unternimmt der Verfasser begriffliche